



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Erziehung

Dupanloup, Félix

Mainz, 1867

Drittes Kapitel. Von den verschiedenen Arten der Fehler.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81914)

eine halbe Stunde lang zu Allen, zu den Lehrern und Schülern, über diesen wichtigen Gegenstand. Nicht allein besaßen Alle den Muth, die harten und peinlichen Dinge, welche ich zu sagen hatte, anzuhören, sondern sie machten sich auch, ohne mein Wissen Notizen darüber und die stenographischen Aufzeichnungen dessen, was ich damals sagte, bilden den Grund des vorliegenden Buches.

Wie dem nun sei, ich glaubte im Knabenseminar zu Paris dem Haus keinen besseren Vorschub zu leisten, als wenn ich auf das Studium und auf die Besserung der Fehler alle Mühe verwendete, wenn ich den Kindern das lebhafteste Verlangen, alle ihre Fehler genau zu kennen, und den Lehrern den Eifer einflößte, sie aufmerksam zu machen, sie aufzuklären und, um diese Pflicht besser erfüllen zu können, sich zuerst selbst aufmerksam zu machen und sich selbst aufzuklären.

Drittes Kapitel.

Von den verschiedenen Arten der Fehler.

Es handelt sich also für Alle und für Jeden darum, seine Fehler zu kennen, und sodann diejenigen der Anderen, wenn man die Mission hat, sie zu bessern; es handelt sich darum, sie in den Fehlritten, in welchen sie sich verrathen, in den geheimen Falten des Herzens, worin sie sich verbergen, und oft sogar neben den trefflichen Eigenschaften, womit sie sich oft vermischt zeigen und deren Uebertreibung oder verkehrte Anwendung sie sehr oft nur sind, zu unterscheiden. Dieses ganze Studium aber, diese ganze Unterscheidung ist sehr schwierig.

Ja, schwierig; denn 1) giebt es Fehler, welche man nicht kennt; 2) giebt es auch Fehler, welche man nicht kennen will; 3) giebt es endlich Fehler welche man kennt und nicht bessern will.

1) Es giebt Fehler, welche man nicht kennt. Nichts ist gefährlicher; sie keimen, sie schlagen Wurzeln, sie bemächtigen sich der Seele in's Geheim und wenn sie die bittersten Früchte getragen haben, ist es beinahe immer zu spät, sie zu entwurzeln; wenigstens fällt dies sehr schwer; die Seele gleicht alsdann einem alten, rauhen, knorrigen Stamm, der mächtige, verschlungene, tiefe Wurzeln geschlagen hat; dieser Stamm setzt dem Arm, der an ihm rütteln will, einen hartnäckigen Widerstand entgegen; und wenn es mit großer Mühe gelingt, ihn herauszureißen, so wird der Boden, worin er seine Wurzeln geschlagen hatte, vollständig davon umgewühlt.

Ich will von diesen verborgenen, unmerklichen Fehlern, die man unkluger Weise sich vergrößern läßt, weil man sie nicht kennt, ein in den Erziehungshäusern sehr häufig vorkommendes Beispiel geben: wir haben ein artiges, folgsames, fleißiges, intelligentes Kind vor uns, das voll Lust und Eifer ist. Es hat gute Noten, gute Plätze; man ist immer sehr zufrieden mit ihm gewesen. Allmählig schleicht sich neben der ohne Zweifel berechtigten, aber nicht genug überwachten Freude über die Erfolge und Lobsprüche die Eigenliebe, die Eitelkeit, der Hochmuth in das Kinderherz ein, breitet sich darin aus, vergrößert sich unmerklich. Man nimmt so lange nichts davon wahr, als Alles gut geht; nun aber tritt irgend ein Ereigniß ein, im Verhalten des Kindes zeigt sich etwas Trübes, es verdient einen schlechten Platz, es erhält eine schlechte Note: plötzlich zeigt sich der Trotz, die Eitelkeit wird verletzt, der Stolz wird gereizt und ein plötzlicher unerwarteter Ausbruch offenbart in dem Kinde, das man für so gut, für so folgsam hielt, einen furchtbaren Fehler, von dem man keine Ahnung hatte, der aber da war, der täglich zunahm, der schon alt und eingewurzelt ist und den man gleichsam mit Vergnügen nährte, ohne es zu wissen!

So ist es mit dem Neid, mit der Launenhaftigkeit, mit der Sinnlichkeit, mit dem Zorn und mit noch vielen anderen Fehlern; weil man ihrer nicht bewußt ist, glaubt man sich frei

davon; weil sie noch nicht zum Ausbruch gekommen sind, glaubt man nicht, daß sie da sind, und arbeitet nicht daran, sie zu heilen; was sage ich? wie in jenem Kinde unterhält man sie vielleicht und nährt durch beklagenswerthe Unflugheiten das Feuer, das unter der Asche glimmt.

Und das Unglück ist um so größer, als die Zeit allein unfähig ist, Einsicht darüber zu geben, und als im Gegentheil, je länger diese Unwissenheit dauert, sie gewöhnlich auch um so tiefer wird. So bringt man Jahre lang mit Fehlern hin, welche alle Welt bemerkt, unter welchen alle Welt leidet, welche bei tausend Gelegenheiten bittere Früchte hervorbringen und die man selbst nicht einmal ahnt. Auf diese Weise findet man Personen, die ein Alter von vierzig, fünfzig Jahren und darüber erreichten, ohne jemals die leiseste Ahnung von einem Fehler gehabt zu haben, der das Unglück ihres Lebens war. Ein muthiger Freund wagt es endlich eines Tages bei einer günstigen Gelegenheit, ihnen das Uebel zu enthüllen: „Glauben Sie?“ fragen sie ganz erstaunt. — „Ja, prüfen Sie sich einmal von diesem Gesichtspunkt aus und Sie werden sehen, daß sich hieraus manche Unflugheit, manches Unglück, vielleicht alle Ihre Kummernisse und alle Ihre Verirrungen erklären müssen.“ — Alsdann erkennen sie entweder ihre Fehler und bedürfen eines übermenschlichen Muthes, um es zu unternehmen, sich davon zu bessern und nicht in Verzweiflung zu fallen, oder sie schließen die Augen und verharren in ihrer Verblendung, wodurch das Uebel unheilbar wird.

2) Es giebt also Fehler, welche man nicht kennt; noch weit schlimmer aber ist es, daß es Fehler giebt, welche man nicht kennen will; dies geht selbst bei Kindern manchmal bis zu einem außerordentlichen Grad. So giebt es zum Beispiel Kinder, die von Natur falsch, heimtückisch, ohne Aufrichtigkeit, ohne Offenheit, lügnerisch, lügnerisch aus Hang, aus natürlicher Lasterhaftigkeit sind: werden sie sich diesen schändlichen Fehler eingestehen? Nein, es fehlt ihnen in Hinsicht auf sich

gerade so an Aufrichtigkeit, wie in Hinsicht auf Andere: sie lügen gegen sich, wie gegen die ganze Welt.

Die Wahrheit ist, daß, wenn man auch meistens seine Fehler nicht sieht, es doch ebenso gewiß und noch weit trauriger ist, daß man beinahe niemals sie sehen will. Im Grunde des Herzens liegt eine geheime Disposition zur Eigenliebe, welche macht, daß man sich selbst nicht kennen will, um sich nicht verdammnen zu müssen; oder aber eine geheime Feigheit, welche die nothwendigen Anstrengungen, um sich zu bessern, nicht versuchen läßt. Dies sind die zwei eingestandenen Grundursachen dieser freiwilligen Unwissenheit: die Eigenliebe und die Feigheit. „Noluit intelligere ut bene ageret,“ sagt die heilige Schrift.

Oder, wenn man auch seine Augen auf seine äußeren Mängel richten will, so mag man sie doch nie für seine inneren Fehler öffnen, für die Fehler im Grunde seiner Natur, weil dies das liebe Ich zu nahe berührt, das heißt: das Liebste und Köstlichste, was man auf Erden hat. Man entschließt sich also, sich über Alles dies zu schmeicheln; und was die Anderen betrifft, so vertheidigt man sich gegen sie bis auf das Aeußerste; man will nicht dulden, daß Jemand das berührt, was man sein „inneres Forum,“ seinen „Charakter“ nennt. In diesem Punkt reizt der geringste Widerspruch; die kleinste Bemerkung verletzt; jeder Tadel erbittert. Es ist sonderbar, aber tief traurig, zu sehen, wie solche arme Leute aufmerksam auf ihrer Hut und immer, so zu sagen, vom Kopf bis zu den Füßen gegen Jeden gewaffnet sind, der versuchen wollte, ihnen ein wenig die Wohlthat zu erweisen, sie darüber aufzuklären!

Man giebt es noch zu, auf einen Fehltritt aufmerksam gemacht zu werden; es ist eine äußere, greifbare Thatsache; es liegt vor Augen und man muß wohl es zugeben; übrigens kann es auch nur zufällig sein und braucht nicht auf ein inneres Laster schließen zu lassen; was aber einen Fehler betrifft, so ist dies etwas ganz Anderes; er ist in uns, er ist gleichsam

wir selbst, man fühlt die ganze Tragweite der Ermahnung nach dieser Seite hin und man protestirt sofort durch eine Art instinctiven, vom Augenblick eingegebenen Rückstoßes dagegen; es ist deßhalb immer äußerst schwierig und wird nur schwer geduldet, wenn man in der Ermahnung vom Fehltritt auf den Fehler übergeht.

Dies ist eine sehr gewöhnliche, aber höchst gefährliche Disposition, selbst bei den Kindern; nur ein Vater, nur eine Mutter, nur ein hellblickender Superior, nur ein aufmerksamer und eifriger Director, nur ein von Herzen seinen Zöglingen ergebener Professor könnte sie klug, nützlich, wirksam ermahnen; die wesentliche Bedingung des Erfolges in Betreff solcher Ermahnungen und Belehrungen ist die, daß sie mit großer Freundschaft und mit großer Güte gegeben werden müssen; sie werden nur dann mit großer Gelehrigkeit entgegen genommen werden, wenn man von der Liebe dessen, der sie ertheilt, völlig überzeugt ist und wenn man sie selbst aus den stärksten Worten immer herausfühlt.

3) Endlich giebt es Fehler, welche man kennt und nicht lassen will, und in diesem Fall begeht man einen positiven Verrath an der Pflicht, an der Tugend; einen ebenso strafbaren, als verderblichen Verrath; und leider muß man hinzufügen, daß dies auch ein sehr häufig vorkommender Fall ist.

Aus allem Vorhergehenden muß man also schon schließen, daß es von der höchsten Wichtigkeit ist, seine Fehler, und zwar so bald als möglich, kennen zu lernen; daß man wünschen muß, sie zu kennen, und folglich nach Mitteln suchen muß; daß man endlich niemals zu entschuldigen sein würde, wollte man einen Fehler, wenn man ihn kennt, nicht bessern.

Mit um so stärkerem Recht fügen wir hinzu, daß man niemals einem Fehler schmeicheln darf; ferner müssen wir sagen, daß man niemals einen vernachlässigen darf, er sei schwer oder leicht. Ein Fehler, den man schmeichelt oder den man

nur vernachlässigt, nimmt unmerklich zu und wird schließlich herrschend. Alsdann können die Folgen, wenn es ein schwerer Fehler von einer gewissen Natur ist, unberechenbar sein; es wird alsdann im Bösen keinen Stillstand geben, man hat in dieser Art wahrhaft schreckliche Beispiele.

Ich werde hier nur zwei dieser Fehler nennen, welche sehr leicht herrschend werden können, wenn man sie vernachlässigt; und werde den Blicken der jungen Leute und Lehrer nur jene zwei Haupttyrannen angeben, welche die zwei furchtbarsten Geißeln dieses Alters sind: die Weichlichkeit und die Hoffart. Die Verheerungen, welche sie anstellen, sind wahrhaft schrecklich; sie tyrannisiren die Seelen wahrhaft despotisch; sie bereiten zuweilen die vollständigste, wie die erniedrigendste Knechtschaft. Ich werde bald im Einzelnen darüber sprechen.

Den Grund dieser wahrhaft erstaunlichen Herrschaft gewisser Fehler über die Seele will ich sogleich angeben; er liegt in den eigentlichen und tiefsten Principien unserer Natur; seit der Erbsünde giebt es keinen schlechten Keim in uns, so klein und geringfügig er sein mag, der nicht dazu neigt, zu wachsen, wenn man ihn nicht bekämpft, welcher strebt, sich Alles zu bemächtigen, Alles zu beherrschen, Alles zu verderben; während es dagegen keine gute Eigenschaft giebt, welche nicht dazu neigt, sich zu verschlechtern, wenn man sie nicht unterhält und sich nicht bestrebt, sie zu kräftigen.

Und deßhalb darf man auch niemals eine Eigenschaft, eine Tugend, eine Gnade vernachlässigen, so klein sie auch erscheinen möge; vernachlässigt geht sie zu Grunde. Daher kommt es, daß so viele Berufe aufgegeben werden, so manche Zukunft scheitert, weil die erste Gnade vernachlässigt worden ist; ein unerschöpflicher Gegenstand, der allein schon Stoff zu den gewichtigsten Belehrungen bieten würde. Gehen wir nun auf das Detail ein.